

# **DIE ENTSÄKULARISIERUNG DES NAHOSTKONFLIKTS**

## **VON EINEM KONFLIKT ZWISCHEN STAATEN ZU EINEM KONFLIKT ZWISCHEN RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN**

Hans G. Kippenberg

Veröffentlicht in: Hans Joas / Klaus Wiegandt (Hg.), *Säkularisierung und die Weltreligionen*. Frankfurt a.M.: Fischer 2007, S. 465-507.

Die Charta der Vereinten Nationen missbilligt eine Praxis, die in der Geschichte der Menschheit lange normal war und von Geschichtsbüchern und Religionen nicht selten verherrlicht wird. Artikel 2 schreibt den Mitgliedstaaten vor:

„3. Alle Mitglieder legen ihre internationalen Streitigkeiten durch friedliche Mittel so bei, dass der Weltfriede, die internationale Sicherheit und die Gerechtigkeit nicht gefährdet werden. 4. Alle Mitglieder unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Unversehrtheit oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete oder sonst mit den Zielen der Vereinten Nationen unvereinbare Androhung oder Anwendung von Gewalt.“

Demnach also müsste Alexander der Große, als er Territorien „mit dem Speer“ erwarb und daraus sein Recht, uneingeschränkt zu herrschen, ableitete, nach heutigem Recht mit einer Anklage wegen Kriegsverbrechen rechnen. Und auch die Landnahme der Stämme Israels oder die Eroberung Vorderasiens durch islamische Heere sind Verstöße gegen das geltende Recht, obwohl sie in den religiösen Überlieferungen verklärt und idealisiert werden. „Die Eroberung bildet keinen Gebietserwerbstitel mehr“: so fasst Graf Vitzthum in dem Band *Völkerrecht* die heutige Rechtsauffassung zusammen.<sup>1</sup> Ich möchte einen Fall aufrollen, der zeigt, wie groß auch heute noch die Spannung zwischen diesem internationalen Gewaltverbot und religiösen Ansprüchen auf ein Territorium werden kann und welche politischen Turbulenzen daraus entstehen. Mein Fall ist geradezu die Kehrseite von dem, was man in Abwandlung einer Formulierung Ernst-Wolfgang Böckenfördes eine Ent-säkularisierung staatlichen Handelns nennen könnte.

---

<sup>1</sup> Wolfgang Graf Vitzthum (Hg.), *Völkerrecht*. Berlin: de Gruyter 2004, S. 26.

„Spricht man von Säkularisation im Zusammenhang der Entstehung des Staates, so denkt man meist an die so genannte Neutralitätserklärung gegenüber der Frage der religiösen Wahrheit“.<sup>2</sup>

Der Anspruch auf Neutralität ist es, der in dem Nahostkonflikt zunehmend unter die Räder gekommen ist. Die Entwicklung des Nahostkonfliktes ist geradezu ein Gradmesser für das Erstarken von Religionen in der Gegenwart. Er ist aber auch ein Fall, an dem wir erkennen können, wie schwierig es ist, die Macht der Religionen in der Moderne zu begreifen.

## 1. Religionen und völkerrechtliches Gewaltverbot am Fall der von Israel 1967 besetzten Gebiete

Alles begann mit einer kleinen Ungenauigkeit. Nach dem militärischen Sieg Israels im Sechstagekrieg 1967 bekräftigte der Sicherheitsrat der VN in Resolution 242, dass Gebiete nicht durch Krieg erworben werden dürfen. Um im Nahen Osten einen gerechten und dauerhaften Frieden zu erreichen, sollen erstens alle Staaten sich gegenseitig anerkennen und soll zweitens ein „Rückzug der israelischen Streitkräfte aus Gebieten, die während des jüngsten Konfliktes besetzt wurden“, erfolgen. Auf Englisch liest sich das so: „Withdrawal of Israel armed forces from territories occupied in the recent conflict“. Auf Französisch, das mit dem Englischen in den VN gleichrangig ist, liest es sich ein wenig anders: «Retrait des forces armées israéliennes des territoires occupés lors du récent conflit». Soll also Israel nur besetzte Gebiete räumen oder *die* besetzten Gebiete insgesamt?<sup>3</sup> Die sprachliche Ungenauigkeit wurde politisch brisant, als sie sich in den siebziger Jahren mit einer innenpolitischen Machtverschiebung in Israel verband.

Die von der Arbeiterpartei gebildete Regierung annektierte direkt nach dem Sieg trotz der eindeutigen Rechtslage Ost-Jerusalem. Allerdings machte die Regierung keine Anstalten, die arabischen Einwohner Ostjerusalems über den

---

<sup>2</sup> Ernst-Wolfgang Böckenförde, „Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation“. In: derselbe, *Staat, Gesellschaft, Freiheit*. Frankfurt: Suhrkamp 1976, S. 42-64; man beachte die Vorsicht, mit der Böckenförde formuliert. In der geschichtlichen Wirklichkeit Europas hat es eine Neutralität des Staates gegenüber den Religionen nie gegeben.

<sup>3</sup> Zu den Resolutionen: John Quigley, *The Case for Palestine. An International Law Perspective*. Revised & updated edition. Durham: Duke UP 2005, S. 170 f

neuen Status abstimmen zu lassen und ihnen die israelische Nationalität zu geben, wie dies 1948 eingeschränkt mit Arabern auf dem Territorium Israels geschehen war. Jetzt war sogar die demokratische Gesellschaft Israels davon überzeugt, nach Prinzipien handeln zu dürfen, die nicht der Zustimmung der betroffenen Bevölkerung oder der internationalen Staatenwelt bedürfen, schreibt Meron Benvenisti,<sup>4</sup> der in den siebziger Jahren im Stadtrat von Jerusalem saß und jahrelang verlässliche Daten zu den Entwicklungen in den besetzten Gebieten erhoben und veröffentlicht hat.<sup>5</sup>

In den übrigen Territorien des ehemaligen britischen Mandatsgebietes sah die Mehrheit der Regierungsmitglieder ein mögliches Tauschobjekt für Land gegen Frieden, wollte aber erst im Falle eines Friedensvertrages mit den arabischen Nachbarstaaten über die zurückzugebenden Gebiete entscheiden. Yigal Allon, General und Minister, entwickelte einen Plan, aus Gründen militärischer Sicherheit weitere Gebiete um Jerusalem sowie das Jordantal von einer Rückgabe auszuschließen und mit jüdischen Bewohnern zu besiedeln.<sup>6</sup> In den siebziger Jahren nahm die Entwicklung bald eine ganz andere Richtung. Religiöse Zionisten gingen dazu über, die einst zum biblischen Land gehörenden Gebiete wieder zu besiedeln.<sup>7</sup> Als dann 1977 die Likud-Partei an die Macht kam, stellte sich die neue Regierung ganz auf die Seite der Siedlungsbewegung und nahm die weitere Besiedlung selber in die Hand. Es kann doch nur verboten sein, fremdes Land zu annektieren, aber nicht eigenes, erklärte der

---

<sup>4</sup> Meron Benvenisti, *Intimate Enemies. Jews and Arabs in a Shared Land*. Berkeley: University of California Press 1995, S. 34. Das ganze Kapitel "City of Strife" ist eine anschauliche Beschreibung der Spannungen in der gewaltsam wiedervereinigten Stadt, in der zum Beispiel der Ostteil eklatant im Stadtbudget benachteiligt wurde (S. 1-51).

<sup>5</sup> Meron Benvenisti, *The West Bank Data Project. A Survey of Israel's Policies*. Washington: American Enterprise Institute Studies (Vol. 398) 1984; derselbe, *1986 Report. Demographic, Economic, Legal, Social and Political Developments in the West Bank*. Jerusalem 1986.

<sup>6</sup> Benvenisti, *The West Bank Data Project*. S. 51f; Benvenisti, *Intimate Enemies*, S. 51 f.

<sup>7</sup> Der Umfang des biblischen Landes schwankt in den jüdischen Überlieferungen. *Eretz Yisrael* konnte das verheißene „gelobte“ Land Kanaan sein, von dem in der Patriarchenerzählung gesprochen wird; es konnte das von Israeliten tatsächlich besiedelte Gebiet bezeichnen oder das von der Halakha definierte Land; den größten Umfang hat es in Genesis 15,18-21: Gott sagt Abraham zu, seinem Nachkommen das Land vom Nil bis zum Euphrat zu geben. Das Land war in der jüdischen Überlieferung heilig, da es im Besitz Gottes war. Gott ist Besitzer des Landes, der Boden ist unveräußerlich: Lev 25,23. *Eretz Yisrael* ist in diesem Sinne ein „geothologischer“ Begriff: so Gudrun Krämer, *Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel*. München: Beck 2002, S. 15-21; 31-34; 36-39.

neue Ministerpräsident Israels, Menachem Begin; Judäa und Samaria seien das Land, in dem Israel entstanden sei.<sup>8</sup>

Die Haltung der USA zu der Frage der Besiedlung der Besetzten Gebiete änderte sich im gleichen Zeitraum ebenfalls. Sie war unter Präsident Jimmy Carter noch ablehnend. In einem internen juristischen Gutachten des Außenministeriums für den Kongress hieß es noch 1978, Israel halte diese Gebiete (Gaza, West Banks, Golanhöhen und Sinai) besetzt.<sup>9</sup> Ein solches Territorium habe nach Internationalem Recht einen besonderen Status. Der Militärverwaltung sei eine Ansiedlung von eigener Bevölkerung in den von ihr besetzten Gebieten untersagt. Das Gutachten verwies dabei auf die Vierte Genfer Konvention, die auch von Israel unterzeichnet worden war und in Artikel 49 vorschreibt: „Die Besatzungsmacht darf nicht Teile ihrer eigenen Zivilbevölkerung in das von ihr besetzte Gebiet deportieren oder umsiedeln“ („the Occupying Power shall not deport or transfer parts of its own civilian population into the territory it occupies“).<sup>10</sup> Der Sicherheitsrat der VN bekräftigte 1980 in einer weiteren Resolution 465 diese Vorschrift für die von Israel besetzten Gebiete: Jüdische Siedlungen seien widerrechtlich und stellten eine Verletzung der Vierten Genfer Konvention dar; die Siedlungen müssten geräumt werden. Verschärft wurde der Konflikt durch ein Zusatzprotokoll I zur Genfer Konvention vom 8. Juni 1977, in dem vereinbart wurde, dass die Regeln der Genfer Konvention nicht nur auf Kriege zwischen Staaten, sondern auch auf einen bislang nicht berücksichtigten Fall: auf bewaffnete Konflikte, in denen Menschen „gegen Kolonialherrschaft, fremde Besetzung und rassistische Regime in Ausübung ihres Rechtes auf Selbstbestimmung, wie es in der Charta der Vereinten Nationen niedergelegt ist, kämpfen“. Damit hatten auch palästinensische Widerstandsorganisationen ein Recht auf Behandlung entsprechend den Genfer Konventionen, vorausgesetzt, sie hielten sich selber an deren Regeln.

Zurück zur Haltung der USA zum Nahostkonflikt. 1981 beurteilte der frisch gewählte amerikanische Präsident Ronald Reagan den Sachverhalt plötzlich anders als sein Vorgänger. Zwei Wochen nach seinem Amtsantritt

---

<sup>8</sup> Quigley, *The Case for Palestine.*, S. 176.

<sup>9</sup> Zu finden auf der Website der Foundation for Middle East Peace, unter: Documents, Opinion of the Legal Advisor, Department of State, 4-21-78 ([http://www.fmep.org/documents/opinion\\_OLA\\_DOS4-21-78.html](http://www.fmep.org/documents/opinion_OLA_DOS4-21-78.html))

<sup>10</sup> Adam Roberts/ Richard Guelff (Hg.), *Documents on the Laws of War*. Oxford: UP 2000, S. 318.

erklärte er, er sei „nicht damit einverstanden, dass die vorangegangene Regierung die Siedlungen als illegal bezeichnete – sie sind nicht illegal“.<sup>11</sup> Sicher seien die Siedlungen ein Hindernis für eine Friedenslösung, aber rechtswidrig seien sie nicht. Nicht nur die Palästinenser hätten, auch Israel habe berechnigte Ansprüche auf sie. In der Folge dieser neuen Auffassung haben die Vereinigten Staaten die VN auch nicht mehr in ihrem Bemühen unterstützt, ihre Resolutionen gegen Israel durchzusetzen. Die Regierung der USA gab ihre Neutralität gegenüber den religiösen Ansprüchen Israels auf, bis schließlich George W. Bush im Jahr 2004 bei einem Besuch von Premierminister Ariel Sharon in Washington erklärte, dass die Annexionen von Teilen der besetzten Gebiete durch Israel unwiderruflich seien und eine Rückkehr von palästinensischen Flüchtlingen dorthin ausgeschlossen.<sup>12</sup>

Als sich die Palästinenser nach zwanzig Jahren Kriegerrecht 1987 in der *Intifada* gegen Israel erhoben, da erhielt auch die säkulare Freiheitsbewegung der PLO einen aktiven religiösen Konkurrenten. Eine herausragende Persönlichkeit unter den Muslim-Brüdern in Gaza wollte die Organisation des Aufstandes nicht der PLO und ihrem United National Command (UNC) allein überlassen und rief im Dezember 1987 die *Hamas* ins Leben – eine Abkürzung (Akronym) für das arabische Wort für Islamische Widerstandsbewegung (*harakat al-muqawama al-Islamiyya*) mit der Bedeutung „Eifer“. So wie religiöse Zionisten die besetzten Gebiete als Land Israels für sich forderten, so die Anhänger von *Hamas* das ungeteilte ganze Palästina vom Mittelmeer bis zum Jordan. Es sei das Land, das die Muslime der Frühzeit den späteren Generationen bis zum Tag der Auferstehung übertragen haben.

---

<sup>11</sup> “I disagreed when the previous administration referred to them [settlements] as illegal—they're not illegal” (New York Times vom 3. Februar 1981)

<sup>12</sup> “Statement by the President” vom 14. April 2004

<http://www.whitehouse.gov/news/releases/2004/04/20040414-2.html>: “The goal of two independent states ... remains a key to resolving this conflict. ... It seems clear that an agreed, just, fair and realistic framework for a solution to the Palestinian refugee issue as part of any final status agreement will need to be found through the establishment of a Palestinian state, and the settling of Palestinian refugees there, rather than in Israel”. “As part of a final peace settlement, Israel must have secure and recognized borders, which should emerge from negotiations between the parties in accordance with UNSC Resolutions 242 and 338. In light of new realities on the ground, including already existing major Israeli populations centers, it is unrealistic to expect that the outcome of final status negotiations will be a full and complete return to the armistice lines of 1949. It is realistic to expect that any final status agreement will only be achieved on the basis of mutually agreed changes that reflect these realities”.

Um diesen Wechsel in der Deutung des Nahost-Konfliktes soll es in diesem Beitrag gehen. Um ihn auch begrifflich zu fassen, ist die soziologische Handlungstheorie nützlich. Zu jedem Handeln gehört eine Definition der Situation, die sich jedoch nicht zwangsläufig aus den Gegebenheiten selber ergibt.<sup>13</sup> Das heißt nicht, dass jede Situation beliebig gedeutet werden kann; Handelnde bleiben von äußeren Bedingungen abhängig; jedoch schreiben die äußeren Umstände die Deutung nicht zwingend vor. Daher ist es ein wesentliches Element allen Handelns, dass Akteure die Situation, in der sie sich befinden, definieren. Diese Rahmung der Wirklichkeit stellt einen Entwurf für einen Handlungsverlauf - ein soziales Drehbuch – bereit. Aus dieser Perspektive betrachtet stellt sich das Problem, wann und warum die Konfliktparteien den Nahostkonflikt nicht mehr säkular, sondern religiös deuteten und was die Folge für ihr Handeln war. Auch ein säkularer Konflikt kann religiös „gerahmt“ werden. Mit dieser Aussage folge ich Max Weber, der in Religion ein Gemeinschaftshandeln sah und dessen Besonderheit von dem „Sinn“ her, den Subjekte ihrem Handeln geben, verstehen und erklären wollte.<sup>14</sup> Religion als Erwartung von Heil ist keine eigenständige Klasse von Handlungen, sondern kann sich an verschiedenartige Handlungen heften, wodurch sich eigene Formen religiöser Gemeinschaftlichkeit bilden.<sup>15</sup>

Den Übergang von einem Konflikt zwischen Staaten zu einem Konflikt zwischen religiösen Gemeinschaften muss man demnach daran festmachen, dass die Konfliktparteien ihr Handeln nicht mehr vorrangig am internationalen Recht, sondern an religiösen Deutungsrahmen orientierten. Um diesen Vorgang soll es hier gehen. Am Ende meiner Analyse wird die These stehen, dass seit den siebziger Jahren religiöse Vergemeinschaftungen an gesellschaftlicher Macht gewonnen haben und dass sich dieses auf die Konfliktpolitik Israels, der USA und der Palästinenser ausgewirkt hat. Ich beginne mit Israel.

---

<sup>13</sup> Hartmut Esser, *Soziologie. Spezielle Grundlagen*. Band 1: *Situationslogik und Handeln*. Frankfurt/ New York : Campus 1999, S.63. Eine knappe Zusammenfassung des Analysemodells: H. Esser, „Die Definition der Situation“. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (1996) S.1-34.

<sup>14</sup> Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*. Bd. 2. *Religiöse Gemeinschaften*. MWG I/22-2. Hg. von Hans G. Kippenberg in Zusammenarbeit mit Petra Schilm unter Mitwirkung von Jutta Niemeier. Tübingen: Mohr Siebeck S.121.

<sup>15</sup> Hans G. Kippenberg, „Religiöse Gemeinschaften. Wo die Arbeit am Sinn-Problem der Welt und der Bedarf sozialen Handelns an Gemeinschaftlichkeit zusammentreffen“. In: Gert Albert/ Agathe Bienfait/ Steffen Sigmund/ Claus Wendt (Hg.), *Das Weber-Paradigma. Studien zur Weiterentwicklung von Max Webers Forschungsprogramm*. Tübingen: Mohr Siebeck 2004, S. 211-233.

## 2. Israels Kriege der Erlösung

Der Zionismus, der die Errichtung eines jüdischen Nationalstaates in Palästina anstrebte, war seit seinem Beginn im 19. Jahrhundert auf die Bedenken von rechtgläubigen Juden getroffen, für die die Beendigung des Exils eine Angelegenheit einzig und allein des Messias war. Wer das verheißene Land jetzt schon erneut besiedelt, erliegt der Versuchung Satans und will „das Ende herbeizwingen“.<sup>16</sup> Nur Beten und Torastudium sind einem Juden im Land Israel gestattet. Bis heute gibt es Juden auch in Israel, die ihre Lage in diesem Sinne als ein fortdauerndes Exil verstehen.

In diesem Lager der sog. Ultraorthodoxen gab es jedoch einen Rabbiner, der eine religiöse Lesart der Gründung des säkularen Staates Israel entwickelte: Rabbi Abraham Isaak Kuk (1865-1935).<sup>17</sup> Er war seit 1921 Oberrabbiner der ashkenasischen Juden und zugleich ein Anhänger der chassidischen Mystik. Die Mystik erlaubte es ihm, das säkulare zionistische Projekt geschichtsphilosophisch zu deuten. Das Voranschreiten des Messianismus geschehe unabhängig von den Absichten der Akteure. In den dreißiger Jahren war sein Versuch, das Säkulare und das Religiöse unter dem Dach eines mystischen Messianismus zusammenzubringen, noch wenig erfolgreich. Das änderte sich mit seinem Sohn Zvi Yehuda Kuk (1891-1982),<sup>18</sup> der die Geschichtsphilosophie seines Vaters vereinfachte, aber auch vergrößerte. Vor allem ein Ereignis begründete sein Ansehen. Am Nationalfeiertag des Jahres 1967, drei Wochen vor dem Sechs-Tage-Krieg, brach er in einer Predigt unvermittelt in eine Klage darüber aus, dass Hebron, Sichem, Jericho und Anathot durch den Teilungsplan der Vereinten Nationen und den nachfolgenden Krieg 1948 von Israel losgerissen worden seien. Nur drei Wochen später korrigierten die Truppen Israels dieses Unglück, eroberten auf geradezu wundersame Weise genau diese Städte und unterstellten sie dem Kriegsrecht.

---

<sup>16</sup> Dargestellt von Aviezer Ravitzky, *Messianism, Zionism, and Jewish Religious Radicalism*. Translated from the Hebrew by M. Swirsky and J. Chipman. Chicago: UP 1996, S. 40-78 (Kapitel 2: “Forcing the End’. Radical Anti-Zionism”).

<sup>17</sup> Hierzu Ravitzky, *Messianism, Zionism, and Jewish Religious Radicalism*, S. 79-144 (Kapitel 3: “The Revealed End’. Messianic Religious Zionism”).

<sup>18</sup> Gideon Aran, “The Father, the Son, and the Holy Land. The Spiritual Authorities of Jewish-Zionist Fundamentalism in Israel. In: R. Scott Appleby (Hg.), *Spokesmen for the Despised. Fundamentalist Leaders of the Middle East*. Chicago: UP 1997, S. 294-327.

Dieser Eroberung hatte Rabbi Kuk schon vorweg einen religiösen Sinn verliehen. Der Sechs-Tage-Krieg war ein „Krieg der Erlösung“, das biblische „Land Israels“ werde „erlöst“ von den Ungläubigen. Dieser Predigt verdankte Rabbi Kuk der Jüngere die Reputation eines Propheten fast biblischen Ausmaßes, auch wenn es sich tatsächlich eher um eine rituelle Klage als um eine Prophetie gehandelt hatte. In keiner Darstellung der Vorgeschichte der religiösen Siedlerbewegung fehlt dieser Vorgang.<sup>19</sup>

Studenten und Rabbiner der Talmudschule von Vater und Sohn Kuk wurden zur Avantgarde der religiösen Siedlerbewegung und organisierten gegen eine zögernde und in sich uneinige Regierung der Arbeiterpartei die Inbesitznahme des verheißenen Erbes von Judäa, Samaria und Gaza.<sup>20</sup> Als Israel im Yom Kippur Krieg 1973 Territorien, die Teil des biblischen Landes waren, verlor, deuteten sie dies als Strafe für den säkularen Zionismus, der nicht Gott, sondern nur der eigenen Politik vertraue. In Reaktion auf diesen Rückschlag, den sie als „Wehen des Messias“ deuteten - als Geburtswehen der Endzeit -, schlossen sich die Anhänger von Kuk zu *Gush Emunim*, dem ‚Block der Gläubigen‘ zusammen.<sup>21</sup> Ihre Geschichtstheologie gab ihnen die Legitimation, die Besiedlung der besetzten Gebiete selber in die Hand zu nehmen. Die Siedler-Bewegung wurde von einer einfachen und zündenden Kernidee vorangetrieben:

Der messianische Geschichtsprozess hat begonnen – das Land Israel ist heilig – die jüdische Besiedlung des Landes beschleunigt die Erlösung – nicht die Gesetze des Staates Israel, sondern die Besiedlung des Landes Israel verdienen die unbedingte<sup>22</sup> Loyalität der Gläubigen – die Palästinenser haben keinen berechtigten Anspruch auf das Land.

Dieser religiöse Zionismus beflügelte eine ganze Generation junger Juden. Sie wollten vor allem eines sein: nationaler als die Ultraorthodoxen und religiöser als die Zionisten und trieben in diesem Geist die Besiedlung alter biblischer

---

<sup>19</sup> Siehe Gershom Gorenberg, *The Accidental Empire. Israel and the Birth of the Settlements, 1967-1977*. New York: Henry Holt 2006, S. 21-23.

<sup>20</sup> Samuel C. Heilman, „Guides of the Faithful. Contemporary Religious Zionist Rabbis“. In: Appleby (Hg.), *Spokesmen for the Despised*, S. 328-362.

<sup>21</sup> Zu Gush Emunim Gideon Aran, „Jewish Fundamentalism: The Bloc of the Faithful in Israel (Gush Emunim)“. In: Martin E. Marty/ R. Scott Appleby (Hg.), *Fundamentalisms Observed*. The Fundamentalism Project. Band 1. Chicago: UP 1991, S. 265-344.

<sup>22</sup> Ehud Sprinzak, *The Ascendance of Israel's Radical Right*. New York: Oxford UP 1991, S. 110-124; außerdem zu den Prinzipien Jamie Rosenman, „The Apocalyptic Ideology of Gush Emunim“. 2004. Internetveröffentlichung.



Gebiete und Orte voran. Das Kriegsrecht Israels über diese Gebiete und die Uneinigkeit der Regierung Israels in dieser Angelegenheit begünstigten ihr Vorhaben.<sup>23</sup> Nicht Erfordernisse militärischer Sicherheit Israels, sondern die Verhinderung einer erneuten Teilung des Landes Israel diktierten das Handeln der Siedler. Bis 1977 errichteten sie in den Besetzten Gebieten nahezu 80 Siedlungen mit ungefähr 11.000 Bewohnern; in Ost-Jerusalem und den neuen Stadtteilen dort waren es weitere 40.000.<sup>24</sup> Nach 1977 stieg die Zahl der Siedler auf 42.000 im Jahre 1985 und auf 76.000 im Jahre 1990, wie eine Tabelle von Robert A. Pape anschaulich macht. Bis zum Jahre 2002 wurden es 226.000.<sup>25</sup> Das Kriegsrecht in den besetzten Gebieten erlaubte Enteignungen von Grundstücken, Konfiskation von unbewohntem Land, Anlage jüdischer Siedlungen sowie Bau von Straßen mit israelischen Kontrollpunkten.

Eine Folge dieser Siedlungsaktivitäten waren Konflikte mit den in den Gebieten lebenden Palästinensern. 3000 Fälle von kommunalen Konflikten zwischen Siedlern und Arabern zählte der israelische Wissenschaftler Ehud Sprinzak von 1981 bis zum Beginn der ersten *Intifada* 1987.<sup>26</sup> Dazu gehörten Bombenanschläge auf die Bürgermeister zweier arabischer Städte aus Rache für einen Anschlag, den Palästinenser auf die Talmudschule Beit Hadassah in Hebron ausgeübt hatten und der sechs jüdischen Studenten das Leben kostete. 1983 griffen Siedler ein islamisches Seminar in Hebron an und töteten islamische Studenten. Diese beiden Gewalttaten waren von Rabbinern gebilligt worden. Nach den beiden Oslo Abkommen von 1993 und 1995 stieg die Empörung der Siedler. Es begann mit einem Massaker, das der aus den USA stammende Arzt Dr. Baruch Goldstein 1994 in der Grabhöhle von Machpela bei Hebron verübte, wobei er von aufgebrachten Muslimen getötet wurde.<sup>27</sup> Dem Begräbnis von Dr. Goldstein wohnten über 1000 Siedler bei; sein Grab wurde

---

<sup>23</sup> Gorenberg, *The Accidental Empire*, S. 206.

<sup>24</sup> Diese Zahlen aus Gorenberg, *The Accidental Empire*, S. 358.

<sup>25</sup> Robert A. Pape, *Dying to Win. The Strategic Logic of Suicide Terrorism*. New York: Random House 2005, S. 49. Der Tabelle liegen offizielle israelische Daten zugrunde. Ostjerusalem ist nicht mitgezählt.

<sup>26</sup> Sprinzak, *The Ascendance of Israel's Radical Right*, S. 148.

<sup>27</sup> Analysen der Vorgänge sowie der Heroisierung des Täters von Mark Juergensmeyer, *Terror im Namen Gottes. Ein Blick hinter die Kulissen des gewalttätigen Fundamentalismus*. Freiburg: Herder 2004, S. 77-81 sowie von Ehud Sprinzak, *Brother against Brother. Violence and Extremism in Israeli Politics from Altalena to the Rabin Assassination*. New York: The Free Press 1999, S. 1-4; S. 238-243; S. 258-266.

ein Ort der Erinnerung; Freunde stellten einen Grabstein auf mit der Inschrift, die ihn als Heiligen und Märtyrer preist:

“Here lies the saint, Dr. Baruch Kappel Goldstein, blessed be the memory of the righteous and holy man, may the Lord avenge his blood, who devoted his soul to the Jews, Jewish religion and Jewish land. His hands are innocent and his heart is pure. He was killed as a martyr of God on the 14th of Adar, Purim, in the year 5754.”<sup>28</sup>

Die Anwendung von Gewalt war in der Siedlerbewegung nicht marginal, sondern zentral, folgerte Ehud Sprinzak in einer diesbezüglichen Studie.<sup>29</sup>

Noch etwas anderes beschleunigte eine Verschärfung der Konflikte mit den Palästinensern. Das Zusatzprotokoll zur Genfer Konvention, das auch palästinensischen Befreiungsorganisationen ein Recht auf den Schutz ihrer Kämpfer einräumte, rief heftige Gegenreaktionen hervor. Benjamin Netanyahu, der spätere Ministerpräsident Israels, organisierte 1979 und 1983 für das Jonathan-Institut zwei Terrorismus-Konferenzen, eine in Jerusalem und eine in Washington. Benjamin Netanyahus Bruder Jonathan, dem das Institut seinen Namen verdankt, war als verantwortlicher Offizier bei der Befreiung von jüdischen Geiseln auf dem Flughafen von Entebbe, Uganda 1976 ums Leben gekommen. Beide Konferenzen hatten die erklärte Absicht, den Westen zum Kampf gegen den Terrorismus zu mobilisieren und verwarfen „absolut die Vorstellung, dass des einen Terrorist des anderen Freiheitskämpfer ist“.<sup>30</sup> Westliche Medien hätten den Terroristen leichtfertig die von ihnen genannten Gründe für ihre Handlungen abgenommen und sie als Widerstandskämpfer präsentiert, schreibt B. Netanyahu. „Das ist es, was die Terroristen uns glauben machen wollen“. In Wirklichkeit würden sie absichtlich und kalkuliert Unschuldige verstümmeln und ermorden. Daher habe man schon 1979 auf der Konferenz in Jerusalem eine andere Definition von Terrorismus vorgenommen.

„Terrorismus ist die absichtliche und systematische Ermordung, Verstümmelung und Bedrohung von Unschuldigen, um aus politischen Gründen Furcht zu verbreiten“.<sup>31</sup>

---

<sup>28</sup> Quelle: [http://www.fact-index.com/b/ba/baruch\\_goldstein.html](http://www.fact-index.com/b/ba/baruch_goldstein.html)

<sup>29</sup> Ehud Sprinzak, „From Messianic Pioneering to Vigilante Terrorism“. In: David C. Rapoport (Hg.), *Inside Terrorist Organizations*. New York: Columbia UP 1988, S. 194-216, hier S. 213.

<sup>30</sup> Benjamin Netanyahu (Hg.), *Terrorism. How the West Can Win*. New York: Farrar Straus Giroux 1986, S. 3.

<sup>31</sup> Benjamin Netanyahu (Hg.), *Terrorism*, S. 9.

Terroristen sind keine Widerstandskämpfer, keine Guerrillas, wie sie vorgeben, sonst würden sie nicht schwache und hilflose Zivilisten angreifen. Der Kampf gegen den Terrorismus könne nur gewonnen werden, wenn Öffentlichkeit und Medien im Westen ihren Irrtum aufgeben. Damit war die Ambivalenz palästinensischer Kämpfer, für eine legitime Sache mit verwerflichen Mitteln zu kämpfen, beseitigt. Jetzt standen sich die Guten und die Bösen, die Erwählten und die Verworfenen gegenüber.

Auch unter den Israelis selber wurden bestehende Meinungsverschiedenheiten über die Lösung des Konflikts verschärft. Die Geotheologie von Gush Emunim räumte der Maxime einer Besiedlung des ‚Landes Israel‘ einen allem anderen übergeordneten Wert ein, an dem sich die wahre Zugehörigkeit zum Volk Israel sowie die echte Treue zur Tora zeigt. Diese Auffassung, die nicht unwidersprochen geblieben ist (auch nicht von eigenen Anhängern),<sup>32</sup> hat bei überzeugten Siedlern Gewaltbereitschaft auch gegen Glaubensgenossen begründet. Diese erwachte vor allem in Momenten, als Israel internationalem Druck nachgab und Gebiete des biblischen Landes zurückgab. Der Tausch „Land für Frieden“ war für viele Siedler eine Apostasieformel. Als das Oslo-Abkommen II 1995 die palästinensische Autonomie auf weitere sieben Städte und hunderte Dörfer ausdehnte, schlug die Vereinigung von Rabbinern der besetzten Gebiete Alarm. Wer für die Rückgabe des Landes - einschließlich militärischer Anlagen - votiere, sei wie jemand, der seine Brüder zu Dieben erklärt. Eine rabbinische Tradition wurde in Umlauf gebracht: derjenige, der einen Juden „ausliefert“ (*moser*) oder „verfolgt“ (*rodef*), muss notfalls getötet werden.<sup>33</sup> Eine Gruppe von Aktivisten sammelte sich vor der Residenz des Premierministers Yitzhak Rabin und führte das schlimmste Verfluchungsritual aus, das das Judentum kennt: Pulsa di Nura (aram. wörtlich „Feuerflamme“).<sup>34</sup> Ein Talmudstudent der Bar Ilan Universität, Yigal Amir, sah

---

<sup>32</sup> Sprinzak beschreibt eine solche Kontroverse in: *The Ascendance of Israel's Radical Right*, S. 153-155. Rabbi Yehuda Amital, Absolvent der Talmudschule von Kuk, warf Gush Emunim eine Übertreibung der Bedeutung von „Land“ auf Kosten von „Volk“ und „Tora“ im Prozess der Erlösung vor.

<sup>33</sup> Einen Vergleich dieses Attentates mit dem auf Anwar al-Sadat hat Ronald C. Kiener vorgenommen: „Gushist and Qutbian Approaches to Government: A Comparative Analysis of Religious Assassination“, in: *Numen* 44 (1997), S. 229-241.

<sup>34</sup> Ehud Sprinzak, *Brother against Brother*, S. 274f. Im Oktober 2004 berichtete Middle East Web Log aus Anlass von Ariel Sharons Gaza-Rückzugsplan: „One rabbi offered to conduct a medieval Pulsa Di Nura ceremony on PM Ariel Sharon, to cause his demise by magic means. Security experts including GSS (Shabak) chiefs, warn that we are only one step away from an actual planned assassination

sich von rabbinischen Stellungnahmen zur Tat ermächtigt und ermordete 1995 den Ministerpräsidenten während einer Friedenskundgebung.<sup>35</sup>

Die Substanz des Nahostkonflikts hatte sich in zwanzig Jahren gewandelt: aus einem Territorialkonflikt zwischen den Staaten Israel auf der einen und Ägypten, Libanon, Syrien und Jordanien auf der anderen Seite war ein Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern über die Berechtigung ihrer religiös begründeten Ansprüche auf das Land geworden und damit auch ein Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis untereinander.

### 3. Eifern für Palästina als islamisches Stiftungsland *waqf*

Rivalisierende Rahmungen des Konfliktes finden wir auch bei den Palästinensern. Auf der einen Seite stand die 1964 gegründete Palästinensische Befreiungsorganisation, die für alle Palästinenser unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit zu handeln beanspruchte, also auch für die arabischen Christen. Als sich die PLO im Jahre 1968 eine Charta gab, begründete sie den Widerstand mit dem Kampf der arabischen Völker gegen den Imperialismus.<sup>36</sup> Ein unabhängiges arabisches Palästina sollte entstehen, erkämpft durch die Solidarität aller arabischen Staaten; Einheit der Araber und Befreiung Palästinas bedingten sich gegenseitig. Der Zionismus galt als eine regionale Spielart von Imperialismus. Die Teilung Palästinas durch die UN 1947 und die Gründung Israels seien unrechtmäßig gewesen; die Juden seien in Wirklichkeit eine Religion und keine Nation. Es müsse das Ziel sein, die Zionistische Präsenz, d.h. den Staat Israel, zu liquidieren (Artikel 15).

Auf der anderen Seite standen die Muslim-Brüder, die dem Konflikt mit Israel eine andere Rahmung gaben. Angesichts des Niederganges, den der Islam

---

attempt, and perhaps worse, that there are Jewish groups planning to destroy the mosques on the Temple Mount in order to bring about the last messianic war and the establishment of the third temple”.

<http://www.mideastweb.org/log/archives/00000305.htm>.

<sup>35</sup> Ehud Sprinzak, *Brother against Brother*, Kap. 8: “To Kill a Prime Minister” (S.244-285).

<sup>36</sup> Englischer Text „The Palestinian National Charter“, in: Walter Laqueur/ Barry Rubin (Hg.), *The Israel-Arab Reader. A Documentary History of the Middle East Conflict*. Harmondsworth: Penguin Books sixth rev. ed. 2001, S. 117-121; die Palästinensische Generaldelegation Deutschland hat die Charta auf Deutsch im Internet veröffentlicht. Siehe [http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/texte/plo\\_charta](http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/texte/plo_charta)

seit der Auflösung des osmanischen Reiches durchmachte, hielten sie die Zeit für den bewaffneten Kampf gegen den Staat Israel noch nicht für gekommen. Der Islamisierung der eigenen Gesellschaft gebühre Vorrang vor dem antiimperialistischen bewaffneten Kampf. Die Muslim-Brüder haben jahrelang die Idee des schrittweisen Aufbaus der islamischen Ordnung verfolgt. Die Regierung Israels ließ sie gewähren, weil sie in ihnen ein willkommenes Gegengewicht zur PLO sah. Treibende Kraft bei der Islamisierung Gazas wurde in den siebziger Jahren Sheikh Ahmad Yasin, der bei den Muslim-Brüdern zu einem dominanten Geistlichen aufgestiegen war.<sup>37</sup> 1973 gründete er das Islamische Zentrum (*Mujamma' al-Islami*) als Bollwerk gegen die Ungläubigen; Israel erkannte die Institution offiziell 1979 an. Die Pflicht zum Jihad, zur „Anstrengung“ für die Errichtung einer islamischen Ordnung, bestand nicht nur in der Bereitschaft zu kriegerischen Akten; sich für Gerechtigkeit und das allgemeine Wohl (*maslaha*) des Gemeinwesens einzusetzen, stand dem gleichberechtigt zur Seite. Getrieben von einer Brüderlichkeitsethik brachten Muslime soziale Institutionen und Netzwerke hervor. Mitte der 80er Jahre hatte sich das Zentrum zur mächtigsten Institution in Gaza entwickelt, die über Moscheen, Büchereien, Kindergärten, Betriebe, Schulen, Kliniken und eine Universität verfügte. Verantwortung für dieses Sozialwerk verlangte von den Muslim-Brüdern auch Bedachtsamkeit bei Konflikten mit Israels Militärmacht; daher die Zurückhaltung gegenüber dem direkten bewaffneten Kampf, wie die PLO ihn praktizierte und von anderen forderte.

Nach den vernichtenden militärischen Niederlagen der arabischen Staaten 1967 und dem damit verbundenen Ansehensverlust des arabischen Nationalismus büsste auch die PLO an Glaubwürdigkeit ein. Immer mehr suchten Palästinenser die nötige Kraft bei der Bewältigung der beiden „Katastrophen“ (*al-nakba*) - der Teilung Palästinas 1948 und der Besetzung der palästinensischen Gebiete durch Israel 1967 - im Islam.<sup>38</sup> Ende der siebziger Jahre, als die Revolution im Iran die islamische Welt aufrüttelte, fügten sich

---

<sup>37</sup> Sein Vater war Bauer im Gaza-Streifen gewesen und durch den Krieg von 1948 zum Flüchtling geworden. Ahmad Yasin, 1936 geboren, wuchs in einer Moschee der islamischen Bruderschaft auf. Im Alter von sechzehn brach er sich beim Spielen den Hals und war seitdem fast vollständig gelähmt. Zum Leben und Wirken von Sheikh Ahmad Yasin siehe Ziad Abu-Amr, „Shaykh Ahmad Yasin and the Origins of Hamas“. In: R. Scott Appleby (Hg.), *Spokesmen for the Despised*, S. 225-256.

<sup>38</sup> Dazu Ziad Abu-Amr, *Islamic Fundamentalism in the West Bank and Gaza. Muslim Brotherhood and Islamic Jihad*. Bloomington: Indiana UP 1994, S. 90 und 106; zu den beiden „Katastrophen“ siehe die Internetseite <http://www.alnakba.org>

auch in Palästina Muslime einer neuen Generation nicht mehr der offiziellen Linie der Muslim-Brüder, wonach die Zeit für eine Erhebung gegen Israel noch nicht reif sei. Sie waren nicht mehr bereit, die Zwickmühle: entweder säkularen politischen Aktivismus oder islamischen Quietismus hinzunehmen. Islamische Traditionen und Vorbilder sollten dazu dienen, die Situation der Muslime in Palästina zu deuten und zum revolutionären Handeln anzuleiten. Eine Zeit lebhafter Entwicklung palästinensischer islamistischer Gruppen begann.<sup>39</sup>

1987 war es dann soweit. Der PLO erwuchs in Zusammenhang mit der *Ersten Intifada* der Palästinenser ein ebenbürtiger revolutionärer religiöser Konkurrent. Der Aufstand war am 6. Dezember 1987 durch einen Unfall ausgelöst worden, den Palästinenser als eine absichtliche Rache für den Tod eines jüdischen Geschäftsmannes im Gaza-Streifen deuteten. Doch war dies nur ein äußerer Anlass. Dem Aufstand war eine Kette von Zusammenstößen zwischen Palästinensern und Siedlern, deren Zahl kontinuierlich gestiegen war, vorausgegangen. Palästinenser protestierten gegen das Kriegsrecht in den besetzten Gebieten und seine nachteiligen Folgen mit Aktionen zivilen Ungehorsams wie dem Zeigen palästinensischer Flaggen, dem Rufen palästinensischer Parolen, dem Verbrennen von Reifen auf Kreuzungen, Steinwürfen auf Autos von jüdischen Siedlern, ungenehmigten Ladenschließungen und anderes mehr. Die Israelische Armee schlug hart und blutig zurück. Um die spontanen Unruhen zu koordinieren, setzte die PLO ein Oberkommando ein. In dieser Lage ergriff das Oberhaupt des Islamischen Zentrums in Gaza, Sheikh Ahmad Yasin, die Initiative und beriet sich mit den wichtigsten Leuten seines Zentrums, darunter Dr. Abdul Rantisi. Die Runde beschloss, die Koordination des Aufstandes nicht der PLO und ihrem United National Command alleine zu überlassen und eine eigene Organisation ins Leben zu rufen. Die neue Organisation sollte „Islamische Widerstandsbewegung“ (*harakat al-muqawama al-Islamiyya*) heißen, wobei die Abkürzung *hamas* auf Arabisch zugleich „Eifer“ bedeutet.<sup>40</sup> Die Gründung von „Hamis“ als eigener Organisation innerhalb der Bruderschaft hatte auch die Aufgabe, das Netzwerk der Muslim-Brüder im Gaza-Streifen vor einer direkten

---

<sup>39</sup> Reuven Paz, „The Development of Palestinian Islamic Groups“. In: Barry Rubin (Hg.), *Revolutionaries and Reformers: Contemporary Islamist Movements in the Middle East*. New York: SUNY Press 2003, S. 23-40. Der Text ist auch im Internet verfügbar.

<sup>40</sup> Die Geschichte von Hamas ist aufgearbeitet von Khaled Hroub, *Hamas. Political Thought and Practice*. Washington: Institute for Palestine Studies 2000 und Shaul Mishal / Avraham Sela, *The Palestinian Hamas. Vision, Violence, and Coexistence*. New York: Columbia UP 2000.

Konfrontation mit Israel und seinen Streitkräften zu schützen. Wenn diese Institutionen bzw. ihre Repräsentanten von Israel angegriffen wurden, reagierte die Organisation mit blutiger Gewalt.

Während der Konflikt seitens der Palästinenser anfangs noch mit Mitteln des zivilen Ungehorsams ausgetragen wurde und die Flugblätter des UNC erst schrittweise zur Anwendung von Gewalt aufriefen, hielt Hamas von Beginn an Gewalt für einen Bestandteil des Konfliktes.<sup>41</sup> Die von der israelischen Armee Erschossenen seien Märtyrer auf dem Wege Gottes, heißt es in einem frühen Kommunikee vom 14. Dezember 1987.<sup>42</sup> Ihr Tod sei ein Ausdruck für den Opfergeist der Palästinenser, die das ewige Leben mehr liebten als ihre Gegner das irdische. Ein Volk, das den Tod nicht fürchtet, stirbt nicht. Der Aufstand stelle eine Ablehnung der Besatzung und ihrer Unterdrückung, der Landenteignungen, der Siedlungen und der Unterwerfung unter die Zionisten dar; er rüttle das Bewusstsein derer auf, die nach einem kranken Frieden, nach hohlen internationalen Konferenzen und nach dem verräterischen Abkommen von Camp David um Atem ringen. Die Intifada zeige, dass der Islam die Lösung und die Alternative ist. Die Siedler mögen wissen: Das palästinensische Volk kennt den Weg von Opfer und Märtyrertum und ist in dieser Hinsicht freigiebig. 66 Gewalttaten an Israelis in den ersten drei Jahren der Intifada, oft mit dem Messer ausgeführt, zeigten, wie ernst die Drohung war.<sup>43</sup>

Im August des nächsten Jahres 1988 veröffentlichte Hamas ihre Charta, ihr Grundsatzprogramm, und trug darin eine konsequent islamische Deutung des Aufstandes vor.<sup>44</sup> Sie sei ein Flügel der Muslim-Brüder (Artikel 2) und wolle

---

<sup>41</sup> Eine Auswahl von Kommunikees des UNC und der Hamas aus den Anfangsjahren der ersten Intifada haben Shaul Mishal und Reuben Aharoni veröffentlicht: *Speaking Stones. Communiqués from the Intifada Underground*. New York: Syracuse UP 1994. Voraus geht das Kapitel „The Road to the Intifada“ (S. 1-23), in dem die Autoren auf die wachsende Bedeutung der Jugend für die sozialen Institutionen im Westjordanland eingehen und zur Erklärung auf die israelische Besatzungspolitik verweisen (S. 18-21); in dem Kapitel „Paper War. The Intifada Leaflets“ haben die Autoren das literarische Genre und die Inhalte der Flugblätter beider Organisationen untersucht und miteinander verglichen (S. 25-49); ein Vergleich beider Lager hinsichtlich von Aufrufen zur Gewalt auf S.39-42.

<sup>42</sup> Englische Übersetzung im Anhang des Buches von Hroub, *Hamas. Political Thought and Practice*, S. 265f.

<sup>43</sup> Diese Zahlen aus Mishal /Sela, *The Palestinian Hamas*, S. 57 mit Anm. 6 auf S. 209.

<sup>44</sup> Englische Übersetzung im Anhang des Buches von Khaled Hroub, *Hamas. Political Thought and Practice* S. 267-291; Auszüge auf Deutsch in Andreas Meier, *Der politische Auftrag des Islam. Programme und Kritik zwischen Fundamentalismus und Reform. Originalstimmen aus der islamischen Welt*. Wuppertal: Hammer 1994, S.384--393.

das Banner Gottes über jedem Zipfel Palästinas aufrichten (Artikel 6). Palästina sei islamisches Stiftungsland. „Die Muslime der Eroberungszeit haben es den muslimischen Generationen bis zum Tag der Auferstehung als *waqf* [Stiftung] übertragen“. Nach der Eroberung habe der Kalif entschieden, dass das Land in der Hand seiner Bewohner bleiben sollte, die Einkünfte daraus aber auf ewig einer gemeinnützigen Verwendung zufließen sollten (Art. 11). Mit dieser Deutung griff Hamas ein Konzept auf, das erst im 20. Jahrhundert in Auseinandersetzung mit dem Zionismus seine heutige Bedeutung erhalten hat.<sup>45</sup> Zwar geht die Institution des *waqf* als solche auf den Propheten zurück. Dieser hatte es einem Mitkämpfer angeraten, eroberte Ländereien den Bedürftigen als Almosen zu übertragen und damit unveräußerlich zu machen. Doch die Übertragung auf Palästina als ganzem ist neueren Datums. In den dreißiger Jahren sprachen sich islamische Gelehrte gegen einen Verkauf palästinensischen Landes an Juden aus, bis schließlich der Mufti Palästinas, Amin al-Husaini, 1935 in einer Fatwa Palästina als anvertrautes Gut (*amana*) der Muslime reklamierte und diejenigen, die das Land verkauften, als Abtrünnige verurteilte. In Analogie zur jüdischen Idee einer ‚Erlösung‘ des Bodens forderten Muslime seine ‚Rettung‘.

Durch die Einbeziehung eines alten islamischen Rechtsinstitutes in die Situationsdeutung wurde der palästinensische Nationalismus im Islam verankert. „Der Patriotismus (*wataniya*) ... ist ein Teil der Religion“, heißt es in der Charta daher weiter. Der Kampf gegen die Besatzung ist die Erfüllung eines alten Gebotes. Friedliche Lösungen dürfe es nicht geben. „Keine Lösung der Palästinafrage außer durch den Jihad“ (Art. 13). „Der Jihad für die Befreiung Palästinas ist die Pflicht jedes Muslims. An dem Tag, an dem die Feinde ein Territorium der Muslime erbeuten, wird der Jihad individuelle Pflicht für jeden Muslim“ (Art. 15). Die Begründung für die Deutung des Landes als *waqf* fügte dem Nationalismus eine soziale Dimension hinzu. Die Bewegung hielt sich zugute, die soziale Solidarität und die Fürsorge für die Bedürftigen zu ihrer Aufgabe zu machen. Die islamische Gesellschaft sei eine kooperative (Art. 20 und 21). Hamas achte und respektiere andere islamische Bewegungen, da jede das Recht zur eigenständigen Interpretation des Islam (*ijtihad*) habe (Art. 23). Die PLO sei ein enger Gefährte, habe allerdings den Fehler begangen, die Idee

---

<sup>45</sup> Krämer, *Geschichte Palästinas*, S. 292-296; zur Rechtsinstitution des *waqf* siehe Jan-Peter Hartung, „Die fromme Stiftung [*waqf*]. Eine islamische Analogie zur Körperschaft“. In: Hans G. Kippenberg/ Gunnar Folke Schuppert (Hg.), *Die verrechtlichte Religion. Der Öffentlichkeitsstatus von Religionsgemeinschaften*. Tübingen: Mohr Siebeck 2005, S. 287-314, hier S. 298-303.



des säkularen Staates zu übernehmen, was im Widerspruch zur Religion stehe und abzulehnen sei. Die Islamizität Palästinas ist ein Teil unserer Religion“. Würde die PLO den Islam als Programm übernehmen, wäre Hamas der Brennstoff ihres Feuers – so schärfte die Charta den Palästinensern ein, dass eine Befreiung des Landes nur durch die Schaffung einer islamischen Ordnung denkbar sei.<sup>46</sup>

### *Selbstmordanschläge/ Märtyreroperationen*

1991 rief Hamas eine Brigade ins Leben, deren Aufgabe der bewaffnete Kampf war und die den bewaffneten Kampf gegen Israel kalkuliert führen sollte. Das Phasenmodell der Bruderschaft wurde in Gestalt der Gründung einer eigenen Organisation realisiert und modifiziert. Der bewaffnete Arm wurde nach Izz al-Din al-Qassem benannt und knüpfte damit an die Tradition der 30er Jahre an. Izz al-Din al-Qassem hatte als Mitglied der ägyptischen Bruderschaft und als Imam einer Jerusalemer Altstadt-Moschee reformerische Predigten mit sozialem Engagement verbunden und junge Muslime aufgerufen, zur islamischen Ordnung zurückzukehren und den bewaffneten Kampf gegen Briten und Juden aufzunehmen. Mit der Losung: „Dies ist der Jihad, Sieg oder Märtyrertod (*istishhad*)“ sammelte er mehrere Hunderte freiwillige Kämpfer (*fida'iyyin*) für den bewaffneten Kampf gegen die Ungläubigen hinter sich. 1935 kam er bei einem Zusammenstoß mit einer britischen Patrouille ums Leben. Er war als Märtyrer unvergessen geblieben.<sup>47</sup> Während der ersten Intifada beriefen sich aber nicht nur die Flugblätter von Hamas, sondern auch des UNC auf ihn.<sup>48</sup>

Die Brigade wurde vor allem berüchtigt wegen ihrer Selbstmordattentate. Erfahrungen im Libanon hatten den Anstoß gegeben. Israel hat unfreiwillig bei ihrer Weitergabe geholfen, als es im Jahre 1992 hunderte von Islamisten aus den besetzten Gebieten, darunter Dr. Abdul Rantisi, auswies, der Libanon sie jedoch nicht einreisen ließ. Monatelang saßen sie im Niemandsland fest, wo sich Hizbollah-Mitglieder um sie kümmerten und ihnen u.a. auch die besonderen

---

<sup>46</sup> Zum Patriotismus im palästinensischen Islamismus Jean-François Legrain, “Palestinian Islamisms.. Patriotism as a Condition of their Expansion“. In: Martin E. Marty / R. Scott Appleby (Hg.), *Accounting for Fundamentalisms*. Chicago: UP 1994, S. 413-427 .

<sup>47</sup> Krämer, *Geschichte Palästinas*, S. 302-307.

<sup>48</sup> Mishal/ Aharoni, *Speaking Stones*, S. 33. Vgl. Flugblatt Nr. 2 des UNC mit Flugblatt Nr. 31 der Hamas.

Vorteile von Selbstmordanschlägen nahe brachten. Jahre später erklärte A. Rantisi in einem Gespräch mit Mark Juergensmeyer, zu Beginn hätten die Militäroperationen von Hamas nur Soldaten in den Besetzten Gebieten gegolten. Dies habe sich erst geändert, als die israelische Polizei 1990 eine Palästinenserdemonstration vor der al-Aqsa-Moschee auf dem Tempelberg blutig auflöste und 1994 der jüdische Siedler Dr. Baruch Goldstein in der Patriarchenhöhle von Hebron ein Blutbad unter Muslimen anrichtete. Erst danach seien auch Zivilisten in Israel angegriffen worden.<sup>49</sup> Diese Behauptung kann geprüft werden.

Robert A. Pape hat alle Selbstmordanschläge weltweit nach Datum, Art der Waffe, Ziel, Zahl der Toten und nach Kampagnen geordnet.<sup>50</sup> Schon die pure Aufstellung zeigt, dass Selbstmordattentate nichts spezifisch Islamisches sind. Sie kommen in Gebieten vor, die von demokratischen Staaten besetzt worden sind und wo die Menschen zu schwach sind, sich militärisch zu widersetzen. Daher sollte man ihre Verbreitung im Nahen Osten auch nicht auf das Konto eines an sich gewalttätigen Islams setzen; sie stehen in Zusammenhang mit der nicht endenden Besetzung palästinensischer Gebiete durch Israel. Nur äußerlich sieht die Tat wie die eines Einzelnen aus. Tatsächlich aber ist ein Selbstmordanschlag keine Einzeltat, sondern bedarf eines Teams, das die Tat rechtfertigt sowie das Ziel bestimmt und den Täter einweist. Dieser ist auch keineswegs ein besonders leicht manipulierbarer ungebildeter Gläubiger, sondern gehört oft der gebildeten Mittelschicht an. Je mehr Klarheit man über Ablauf der Handlung und Profil der Täter gewonnen hat, um so deutlicher zeichnet sich ab, dass es sich bei dieser Handlung um einen selbstlosen Tod zu Gunsten einer Gemeinschaft handelt - einen altruistischen Selbstmord, so Emile Durkheims Begriffsbildung, oder eine gesinnungsethische Gewalttat im Sinne Max Webers.

Eine erste Hamas-Kampagne fand am 6. und 13. April 1994 statt. Vierzig Tage waren seit dem Massaker von Baruch Goldstein in der Patriarchenhöhle vergangen, als in der Stadt Afula (Nordisrael) ein Selbstmordattentat auf einen

---

<sup>49</sup> Juergensmeyer, *Terror im Namen Gottes*, S. 103-114 („Abdul Aziz Rantisi und die Selbstmordmissionen der Hamas“) auf S. 107 f.

<sup>50</sup> Robert A. Pape, *Dying to Win. The Strategic Logic of Suicide Terrorism*. New York: Random House 2005, Appendix „Suicide Terrorist Campaigns, 1980-2003“, S. 263; eine ähnliche Behandlung des Phänomens durch Ami Pedahzur, *Suicide Terrorism*. Cambridge: Polity 2005, S. 241-253 „Appendix Suicide Bombings (December 1981-June 2005).“ Auf eine Behandlung der Differenzen zwischen beiden muss ich hier verzichten.

Schulbus mit Toten und Verletzten ausgeübt wurde – in Anknüpfung an die übliche Gedenkfeier eines Märtyrer vierzig Tage nach seinem Tod. Eine Woche später wurde im israelischen Hadara ein Bus Ziel eines Anschlages mit wiederum Toten und vielen Verletzten. Eine weitere Kampagne von Hamas und Islamischer Jihad folgte vom Oktober 1994 bis zum August 1995.<sup>51</sup> In der Zeit der zweiten Intifada seit 2000, als Ariel Sharon demonstrativ die islamischen Stätten auf dem Tempelberg entweihte, begann eine weitere Kampagne von Selbstmordattentaten. Sie traf israelische Zivilisten in Israel und löste jeweils wiederum Vergeltungsmaßnahmen Israels aus. Dabei hat die Kampfform des Selbstmordattentates die Grenze zu den Nationalisten übersprungen. Die PLO stellte eine eigene al-Aqsa-Brigade auf, die in gleicher Weise operierte.<sup>52</sup> Dabei muss man Meinungsumfragen unter Palästinensern im Auge behalten. Sie zeigen eine wachsende Zustimmung zu dieser Art des Kampfes als Antwort auf israelische Repressionen: von 29% im Jahre 1995 auf 73% im Jahre 2001 und 61% im Jahre 2003.<sup>53</sup>

### *Gewalt in der Heilsgeschichte*

Die Gewalt von Hamas war in ein heilsgeschichtliches Skript eingebettet. Die Charta beschwor ein Hadith, eine Propheten-Überlieferung, die sich auf das Ende der Zeit bezieht:

„Der Tag des Jüngsten Gerichts wird nicht kommen, bevor nicht Muslime die Juden bekämpfen und töten, und die Juden sich hinter Felsen und Bäumen verstecken. Die Felsen und Bäume werden sagen: ‚Oh Muslim, oh Diener Gottes, hinter mir versteckt sich ein Jude, komm und töte ihn‘. Nur der Gharqad Baum würde es nicht sagen, da er der Baum der Juden ist.“<sup>54</sup>

David Cook hat gezeigt, dass mit den Niederlagen von 1967 im arabischen Raum eine Renaissance der Apokalyptik einsetzte. Die Heilsgeschichte konnte begreiflich machen, was dem normal Denkenden ein Rätsel blieb: wieso das

---

<sup>51</sup> Pape, *Dying to Win*, S. 253-264 „Appendix II ‚Suicide Terrorist Campaigns, 1980-2003‘“

<sup>52</sup> Die Explosion der Gewalt zeigt die Übersicht von Pape, *Dying to Win*, S. 260-262.

<sup>53</sup> Pape, *Dying to Win*, S. 49-51.

<sup>54</sup> Hroub, *Hamas. Political Thought and Practice*, S. 272; zu dieser Tradition auch Anne Marie Oliver / Paul F. Steinberg, *The Road to Martyrs' Square. A Journey into the World of the Suicide Bomber*. Oxford: UP 2005, S. 19-24 (“The Gharqad Tree”).

kleine Israel die übermächtigen arabischen Staaten Ägypten, Syrien und Jordanien militärisch schlagen und das Stiftungsland Palästina den Muslimen nehmen konnte. In der islamischen Konzeption endzeitlicher Geschichte geht dem Auftreten des Mahdi eine Herrschaft des *Dajjal*, des islamischen „Antichrist“ voraus. Erst nach seiner Vernichtung werde der Mahdi die Welt mit Gerechtigkeit füllen, wie sie heute mit Tyrannei und Ungerechtigkeit gefüllt ist.<sup>55</sup> Dieses überlieferte Endzeitszenarium wurde um die antisemitische Verschwörungstheorie der „Protokolle der Weisen von Zion“ ergänzt. Zusätzlich übernahmen islamische Apokalyptiker vom amerikanischen Prämillenarismus die Erwartung, der „Antichrist“ werde sein blutiges Terrorregime am Ende der Tage in Israel aufrichten.<sup>56</sup> Grafitti, Videos und Flugblätter von Hamas, die Anne Marie Oliver und Paul F. Steinberg gesammelt und publiziert haben, setzen diesen Zusammenhang voraus. Sie dämonisieren die Juden als „Söhne von Affen und Schweinen“, malen ihr Ende sadistisch aus, schwelgen in der Vorstellung, welche Angst ihr Herz beim Anblick eines „lebenden“ Märtyrers erfasst.<sup>57</sup> Der zum Himmel erhobene Zeigefinger, der für die Einzigkeit Gottes und seines Propheten steht, wird als Abzugsfinger an einem Maschinengewehr gefeiert.<sup>58</sup> Ein einziger Tropfen Blut, den ein Muslim vergießt, sichert ihm die Erlösung und den Platz im Paradies. Ein Begräbnis eines Märtyrers ist in Wirklichkeit seine Hochzeit.<sup>59</sup>

Die Attentate stellen einen schweren Verstoß gegen die Vierte Genfer Konvention dar. Eine Broschüre der amerikanischen Menschenrechtsorganisation *Human Rights Watch* dazu rekapituliert die Rechtsregeln in bewaffneten Konflikten und geißelt Selbstmordattentate auf Zivilisten als Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen.<sup>60</sup>

---

<sup>55</sup> Eine neuere Studie zu den apokalyptischen Traditionen in der islamischen Geschichte von David Cook, *Studies in Muslim Apocalyptic*. Princeton: Darwin 2002; zum Dajjal S. 93-120.

<sup>56</sup> David Cook, *Contemporary Muslim Apocalyptic Literature*. Syracuse, NY: UP 2005, S.13-58 („Building a New Vision of the Future in the Wake of the Six Days' War“).

<sup>57</sup> Oliver / Steinberg, *The Road to Martyrs' Square*, S. 76-80.

<sup>58</sup> Oliver / Steinberg, *The Road to Martyrs' Square*, S. 77.

<sup>59</sup> Oliver / Steinberg, *The Road to Martyrs' Square*, S. 72-76.

<sup>60</sup> *Erased in a Moment. Suicide Bombing Attacks against Israeli Civilians*. New York: Human Rights Watch 2002, S. 43-61.

#### 4. Amerikanischer Prämillenarismus und Israel

Der Übergang zum Krieg der Religionsgemeinschaften hat auch vor den USA nicht halt gemacht. Es ist vor allem unheilvoll, dass die Anknüpfungen an die Bibel besonders in der Außenpolitik der USA Wirkungen zeigten. Die Idee von *eretz Yisrael* mobilisiert Verständnis und Loyalität, das Stichwort *waqf* nur gereizte Reaktionen. Man kann die Bevorzugung von Ansprüchen Israels vor denen der Palästinenser und die exorbitanten militärischen und finanziellen Hilfen, die die USA dem Staat Israel gewähren, kaum allein dem Einfluss einer jüdischen Lobby zuschreiben;<sup>61</sup> sie haben auch in dem Geschichtsbild einer bestimmten protestantischen Strömung ihre Wurzel, die in den USA zu einer gesellschaftlichen Macht geworden ist. Zurück geht sie auf das 19. Jahrhundert, als zahllose Juden aus Russland fliehen mussten. Noch vor dem 1. Zionistenkongress 1897 wandten sich amerikanische Protestanten mit einer Petition an ihren Präsidenten und forderten ihn auf, er möge den vertriebenen Juden eine Rückkehr in ihr Heimatland Palästina gestatten.<sup>62</sup> Der Grund für ihr Engagement war ein spezifisches Endzeit-Szenario.<sup>63</sup> Sie glaubten nämlich nicht, dass die biblischen Verheißungen für das Volk Israel an das Volk der Christen und damit die Kirche übergegangen sind - was in der christlichen Theologie sonst eine verbreitete Auffassung ist -, sondern dass sie nach wie vor für das jüdische Volk gelten. In Übereinstimmung mit den noch offenen Prophezeiungen habe in der Gegenwart der Prozess der Wiederherstellung Israels begonnen; man befände sich kurz vor dem Beginn des letzten Millenniums. Besonders markant für diese Theologie, die von John Nelson Darby (1800–1882) erfunden worden war, wurde die Lehre von der Entrückung der Gerechten. Bevor die Zeit der Leiden beginne, werden die Auserwählten bzw. die „Kirche“ zum Herrn entrückt (1. Thessalonicherbrief 4,17) und entgehen damit dem Schrecken am Ende der Geschichte. Daher wird dieses Geschichtsbild auch Prämillenarismus genannt. Nach der Entrückung (*rapture*)

---

<sup>61</sup> Dazu der kontrovers diskutierte Artikel von John J. Mearsheimer / Stephen M. Watt, „The Israel Lobby and U.S Foreign Policy“. [http://www.lrb.co.uk/v28/n06/print/mear01\\_.html](http://www.lrb.co.uk/v28/n06/print/mear01_.html)

<sup>62</sup> Zu dieser Petition Yaakov Ariel, *On Behalf of Israel. American Fundamentalist Attitudes towards Jews, Judaism, and Zionism, 1865-1945*. New York: Carlson 1991, S. 70-72

<sup>63</sup> Darstellung dieser theologischen Strömung und ihres Verhältnisses zu Israel durch Timothy P. Weber, *On the Road to Armageddon. How Evangelicals Became Israel's Best Friend*. Grand Rapids, Mi.: Baker Academy 2004.

beginnt für alle Zurückgebliebenen eine Drangsal von sieben Jahren (Matthäus 24,21). In dieser Zeit praktiziert der Antichrist von Jerusalem aus eine Schreckensherrschaft über die Welt. Die Juden, die nach Palästina zurückgekehrt sind, erbauen in Absprache mit ihm den Tempel neu. Am Ende aber wird der Antichrist samt den Heiden und den Juden, soweit sie sich nicht zu Jesus bekehren, in der Schlacht von Armageddon in Palästina vernichtet. Gott habe in diesem Prozess den USA eine ähnliche Rolle zugeteilt wie einst dem persischen König Kyros, der den Juden bei ihrer Rückkehr aus dem babylonischen Exil nach Palästina geholfen hat und deshalb vom Propheten Jesaja (45,1) als „Gesalbter des Herrn“ bezeichnet wird.

Als im Laufe des 20. Jahrhunderts immer mehr Juden nach Israel zogen, wirkte dieser Vorgang seinerseits auf die Haltung der prämillenarischen Protestanten zur Politik zurück.

„Zum ersten Mal glaubten [... sie], dass es notwendig sei, die Zuschauersitze zu verlassen und auf das Spielfeld zu gehen, um sicherzustellen, dass das Spiel auch entsprechend dem göttlichen Drehbuch verläuft“.<sup>64</sup>

Protestanten wollten sich nicht mehr mit der Rolle der Zuschauer begnügen, sondern Mitspieler werden. Vor ihren (inneren) Augen spielt sich die Heilsgeschichte ab: von der Balfour-Erklärung 1917 über die Proklamation des Staates Israel am 14. Mai 1948 und den Suez-Krieg 1956 sowie den Sechstage-Krieg 1967 bis zur Einnahme der Altstadt Jerusalems durch die israelische Armee am 8. Juni 1967 und der Besetzung der West Bank. Als einen der nächsten Schritte erwarten diese amerikanischen Protestanten die Wiederherstellung des Jüdischen Tempels. Manche verhehlen nicht, dass zuvor der islamische Felsendom zerstört werden müsse.<sup>65</sup>

Diese Geschichtskonzeption hat weit über die Religionsgemeinschaften hinaus Wirkung gehabt. Schöpfer einer Popularisierung des Endzeitszenarios war Hal Lindsey mit seiner Schrift *The Late Great Planet Earth* (wörtlich *Der verstorbene Planet Erde*) aus dem Jahre 1970.<sup>66</sup> Die letzte Epoche der Erfüllung

---

<sup>64</sup> Weber, *On the Road to Armageddon*, S. 15.

<sup>65</sup> Gershom Gorenberg, *The End of Days. Fundamentalism and the Struggle for the Temple Mount*. Oxford: UP 2002.

<sup>66</sup> Hal Lindsey with Carole C. Carlson, *The Late Great Planet Earth*. Grand Rapids (Mi.): Zondervan 1970; dt. Übersetzung: *Alter Planet Erde wohin? Im Vorfeld des Dritten Weltkriegs*. Asslar: Schulte & Gerth 1970.

der biblischen Endzeitprophezeiungen stehe unmittelbar bevor. Untrügliches Indiz dafür sei die Wiederherstellung Israels im Heiligen Land im Jahre 1948. Der Kriegsschauplatz werde vorbereitet. Der Zeitpunkt sei gekommen, von dem Jesus sagte:

„Vom Feigenbaum lernet das Gleichnis: Wenn sein Zweig saftig wird und die Blätter hervorwachsen, merkt man, dass der Sommer nahe ist. So sollt auch ihr, wenn ihr dies alles seht, merken, dass *Er* nahe vor der Tür steht. Wahrlich ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschehen sein wird“ (Matthäus 24,32-34).

Jetzt, wo Israel wiederhergestellt sei, dauere es nur noch eine Generation bis zum Beginn der siebenjährigen Epoche der Drangsal, also bis spätestens 1988.<sup>67</sup>

Mit dem Krieg von 1967 und der Eingliederung der Altstadt von Jerusalem in den Staat Israel ist die Voraussetzung dafür gegeben, dass der Tempel neu errichtet werden kann.<sup>68</sup> Die geopolitischen Allianzen, die in der Schlacht von Armageddon aufeinander treffen, sind bereits erkennbar (Kap. 5-9). Die Bedrohung Israels durch die Sowjetunion im Norden und Ägypten im Süden sowie die Wiederkehr des Römischen Reiches in Gestalt der Europäischen Gemeinschaft gehören schon zu den letzten Tagen der Menschheit. Als Nächstes folgt die Entrückung der Gemeinde Christi von der Erde. Erzählungen machen anschaulich, wie man sich diesen Vorgang vorzustellen hat. So heißt es: Als ich auf der Autobahn fuhr, geriet ich plötzlich in einen Hexenkessel; viele Autos fuhren Zickzack, die Fahrer waren entrückt worden. Es folgten weitere knappe Berichte, wie Menschen urplötzlich aus ihren Beschäftigungen entrückt werden und die Welt daraufhin ins Chaos stürzt.<sup>69</sup> Der Entrückung der Gerechten folgt die Zeit der großen Drangsal der Zurückgebliebenen. Der Antichrist verspricht, dieser Welt Frieden zu geben; Israel schließt daraufhin mit ihm einen Pakt.

„Durch eine kluge Lösung des Nahostproblems wird der<sup>70</sup> Antichrist sein Versprechen wahr machen. Er wird der kriegsmüden Welt den Frieden geben“.

Danach aber wird der Herr kommen (Kap. 11-13). Ein nukleares Armageddon vernichtet diese Welt; Jesus Christus errichtet das Gottesreich.

---

<sup>67</sup> Hal Lindsey, *Alter Planet Erde wohin?* S. 59f (Auslegung des Feigenbaumgleichnisses).

<sup>68</sup> Hal Lindsey, *Alter Planet Erde wohin?* S. 60-63.

<sup>69</sup> Hal Lindsey, *Alter Planet Erde wohin?* S. 160f.

<sup>70</sup> Hal Lindsey, *Alter Planet Erde wohin?* S. 180.

Als die fundamentalistische bzw. evangelikale Strömung, die dieses Geschichtsbild propagierte, Ende der siebziger Jahre als *moral majority* auch politische Gestalt annahm und sich um den Republikaner Ronald Reagan sammelte, meldete sich Hal Lindsey mit einem weiteren Buch zu Wort: *The 1980's: Countdown to Armageddon*.<sup>71</sup> In ihm beschreibt er in düsteren Farben die drei möglichen Schicksale der USA: von den Kommunisten übernommen, - durch einen nuklearen Überraschungsangriff der Sowjetunion zerstört – oder von den 10 Staaten der Europäischen Union abhängig zu werden. Doch sieht er noch einen kleinen Hoffnungsschimmer: ein politisches Programm kann die USA retten, das den Wohlfahrtsstaat und die Bürokratie zurückdrängt, die SALT-Verträge verwirft und Amerika zu einer militärischen Supermacht aufrüstet. Was in Wirklichkeit Reagans Wahlprogramm war, wird zum Mittel der Bewährung des Glaubens im Kampf gegen die Mächte des Antichrist. Als dann die Sowjetunion verschwunden war, besetzte Lindsey in einer weiteren Schrift *The Magog Factor* die Rolle des Bösen im apokalyptischen Drama neu. Jetzt waren es Islamisten, die die Rolle des Antichristen und seiner Anhänger übernahmen.<sup>72</sup>

Mit *The Late Great Planet Earth* war Hal Lindsey in einer Weise erfolgreich gewesen, die unsere Vorstellungskraft übersteigt. Bis 1990 wurden 35 Millionen Exemplare verkauft.<sup>73</sup> Wie kein anderes hat dieses Buch zur Popularisierung des prämillenarischen Geschichtsdenkens beigetragen.<sup>74</sup> Und doch wurde selbst dieser Erfolg noch übertroffen. Dies Kunststück gelang einer Serie von Romanen, deren Verfasser Tim LaHaye und Jerry Jenkins waren und die den Namen „Left Behind“ trägt. Tim LaHaye, geboren 1926, war Absolvent der Bob Jones Universität und Gründungsmitglied der *Moral Majority*. Er verfocht ebenfalls die Lehre von der Entrückung vor dem Beginn der Zeit der Drangsal. Für sein Vorhaben, dieses Endzeitszenario mittels Romanen populär zu machen, fand er mit Jerry Jenkins einen begabten Mitautor. Der erste Roman *Left Behind: A Novel of the Earth's Last Days* erschien 1995; der bislang letzte

---

<sup>71</sup> Hal Lindsey, *The 1980's: Countdown to Armageddon*. New York 1981.

<sup>72</sup> Stephen D. O'Leary, *Arguing the Apocalypse. A Theory of Millennial Rhetoric*. Oxford: UP 1994, S. 172-193 (“Apocalyptic Politics in the New Christian Right”).

<sup>73</sup> Weber, *On the Road to Armageddon*, S. 191.

<sup>74</sup> Paul S. Boyer hat die Popularität der prämillenarischen Strömung in den USA umfassend dargestellt: *When Time shall be no more: Prophecy Belief in Modern American Culture*. Cambridge (Mass.): Harvard UP, 1992.



*The Regime: Evil Advances* im November 2005. Die Bände der Reihe wurden nicht nur in religiösen Buchhandlungen verkauft, sondern fanden auch bei Barnes and Noble, Borders und Wal-Mart reißenden Absatz. Mit geschätzten 60 Millionen verkaufter Exemplare haben Bände dieser Reihe Hal Lindsays Buch weit übertroffen. Der Verlag Tyndale House steigerte die Verbreitung noch durch den Verkauf in anderen Produktlinien, wie Comics, Hörkassetten, Websites, Videos und DVDs.<sup>75</sup>

Die Handlung der Serie beruht auf einer kleinen theologischen Revision der Entrückungskonzeption mit erheblichen dramatischen Potenzialen. Während bei Darby die Zurückgelassenen keine Möglichkeit mehr haben, ihrem Geschick zu entgehen, eröffnet diese Serie den Zurückgelassenen (den ‚left behind‘) die Chance, durch eigene Bekehrung doch noch der Verdammnis zu entgehen. Durch diese Modifikation entsteht der grundlegende Plot der Serie, der in allen Einzelszenen die Handlung trägt.<sup>76</sup> Die Zurückgebliebenen können sich noch im Glauben bewähren, die Männer natürlich vor allem durch heldenhaften und mutigen Kampf gegen den Antichristen und seine Soldaten. Im Mittelpunkt der Handlung steht Flugkapitän Rayford Steele, der sich mit seiner Boeing 747 von Chicago O’Hare nach London Heathrow befindet, als plötzlich Passagiere und Kabinenpersonal die fürchterliche Entdeckung machen, dass Dutzende von Passagieren verschwunden sind. Auf ihren leeren Sitzen befinden sich nur noch ihre Kleidungs- und Schmuckstücke. Steele wird nach O’Hare zurück beordert, wo er eine Welt im Chaos vorfindet. Maschinen ohne Piloten sind weltweit abgestürzt. Daheim angekommen findet er Haus und Ehebett leer. Seine Frau, eine wiedergeborene Christin, ist ebenfalls entrückt. Rayford Steele tut sich mit anderen zur Armee der Drangsal („Tribulation Force“) zusammen, um den Mächten des Bösen entgegenzutreten. Sie nehmen den Kampf mit Nicolae Carpathia auf, dem Führer der UNO, der in Wirklichkeit der Antichrist ist. Er schließt mit Israel nur Friedensverträge, um seine Herrschaft zu sichern. Um der Wahrheit willen kann und darf es während der sieben Jahre seiner Herrschaft keinen Frieden, sondern nur Gewalt geben. Die Zurückgebliebenen haben in

---

<sup>75</sup> Informationen zur Serie: Weber, *On the Road to Armageddon*, S. 192-196; Bruce David Forbes/ Jeanne Halgren Kilde (Hg.), *Rapture, Revelation, and the End Times. Exploring the Left Behind Series*. New York: Palgrave Macmillan 2004; darin von Bruce David Forbes, „How Popular Are the Left Behind Books ... and Why“? S. 5-32. Die Verkaufszahl von 60 Millionen auf S.7f.

<sup>76</sup> Jeanne Halgren Kilde, „How Did Left Behind’s Particular Vision of the End Times Develop? A Historical Look at Millenarian Thought“. In: Forbes/ Kilde (Hg.), *Rapture, Revelation, and the End Times*, S. 33-70 auf S. 60.

dieser Zeit noch eine letzte Chance, sich zu bewähren und Mitkämpfer im Endzeitdrama zu werden.

Dieser Plot ruft bei Leserinnen und Lesern eigene Imaginationen wach und vermittelt ihnen Geschichtsbild und Handlungsmuster: Die Gläubigen und nicht irgendwelche politischen Institutionen repräsentieren das wahre Amerika; die Vereinten Nationen sind ein Instrument des Antichrists. Je mehr die Zeit voranschreitet, umso schneller der moralische, religiöse, militärische und ökonomische Niedergang. Versprechungen von Frieden, Abrüstung, Umweltschutz und internationalen Verträgen sind Werke des Antichrists.<sup>77</sup> Der Erfolg dieser Serie bringt ans Tageslicht, was sich sonst eher dem Blick entzieht: eine religiöse Subkultur, die zu einem politischen Mainstream wird; die Matrix einer amerikanischen populären Kultur, die Ansichten von Geschichte und Politik erzeugt. Eine manichäische Grundstruktur durchdringt sie. Das Böse ist nicht etwas, das aus der eigenen Welt kommt: es kommt von Außen. Die Menschen sind nicht zugleich gut *und* böse; sie sind *entweder* gut *oder* böse. Die Lösung für die Existenz des Bösen besteht nicht darin, es geduldig zu ertragen, sondern es mit Gewalt zu eliminieren; am Ende gewinnen die Guten.<sup>78</sup> Diese Grundstruktur, die auch aus Hollywood-Filmen, Comics und Science-Fiction bekannt ist, hat eine Vorgeschichte, die sich über lange Zeiträume in den USA herausgebildet hat.<sup>79</sup> Die populäre Faszination mit diesem Typus männlicher Gewalt wird von „Left Behind“ aufgegriffen und ins Religiöse gewendet. Gewaltidealisation wird vom „religiösen Halbprodukt“ zum Inhalt subjektiver Religiosität transformiert.<sup>80</sup> Heute sympathisieren vierzig bis fünfzig Millionen Amerikaner mit einem solchen Endzeitszenario und bilden ein mächtiges Wählerpotenzial, das die Republikaner unter Ronald Reagan und George W. Bush mobilisiert haben.

---

<sup>77</sup> Amy Johnson Frykholm, *Rapture Culture. Left Behind in Evangelical America*. Oxford: UP 2004; dieselbe, „What Social and Political Messages Appear in the Left Behind Books? A Literary Discussion of Millenarian Fiction.“ In Forbes/ Kilde (Hg.), *Rapture, Revelation, and the End Times*, S. 167-195.

<sup>78</sup> Bruce David Forbes, „How Popular Are the Left Behind Books“, in: Forbes / Kilde (Hg.), *Rapture, Revelation, and the End Times*, S. 22-29.

<sup>79</sup> Robert Jewett/John Shelton Lawrence, *Captain America and the Crusade against Evil. The Dilemma of Zealous Nationalism*. Grand Rapids: Eerdmans 2003.

<sup>80</sup> Das Konzept der „Religiösen Halbprodukte“ stammt von Georg Simmel und seiner Schrift *Die Religion* aus dem Jahre 1922.

Die Verknüpfung von Religionsgeschichte und Außenpolitik in der Neuen Christlichen Rechten ist nicht direkt, aber vielleicht gerade deshalb besonders effektiv. Die Wirkung, die der Prämillenarismus auf die US-Politik ausübt, besteht in einer religiösen Verschärfung von politischen Gegensätzen. Typisch hierfür ist das Wort eines Fernsehpredigers, das Grace Halsell überliefert:

„Bis Jesus kommt, gibt es keinen Frieden. Predigt vom Frieden vor seiner Wiederkehr ist Häresie; sie ist gegen Gottes Wort; sie ist vom Antichrist“<sup>81</sup>.

## 5. Die Semantik der Begriffe *Freiheitskämpfer / Terrorist*

George P. Shultz, amerikanischer Außenminister von 1983-1989, war bei der zweiten Konferenz des Jonathan-Institutes dabei und machte sich die neue Definition von Terroristen zueigen. Terroristen sind Feinde der Demokratie. Ihre Gewalt dient nicht dem Ziel, andere für eine gerechte Sache zu gewinnen; sie handeln aus Hass auf die Zivilisation. Wenn man dies verstanden habe, so Shultz 1983, sei es nicht schwer, zwischen Terroristen und Freiheitskämpfern zu unterscheiden. Die Kämpfer zum Beispiel in Afghanistan oder die Contras in Nicaragua würden keine Unschuldigen umbringen und wären daher genuine Widerstandskämpfer und keine Terroristen.

Diese neue Begriffsbildung zeigt exemplarisch, wie im Akt des Sprechens eine Bezeichnung mit Wertungen gefüllt wird und dabei eine Semantik entsteht, die ihrerseits Handlungen zu legitimieren vermag. Lassen Sie mich diese Semantik - im Anschluss an Tomis Kapitan - so beschreiben<sup>82</sup>: Wer von Terroristen spricht, lässt bei den Zuhörern jeden Wunsch schwinden, etwas über die Gründe ihres Handelns zu erfahren; er lenkt die Aufmerksamkeit davon ab, ob die eigene Politik zu dem Entstehen der Erscheinung eventuell mit beigetragen haben könnte; er suggeriert, es sei widersinnig, mit solchen Menschen zu verhandeln.

Mit Terroristen haben wir einen metaphysischen Begriff vor uns, der eine Gewalthandlung von jeder Art nachvollziehbarer Begründung abtrennt

---

<sup>81</sup> Grace Halsell, *Prophecy and Politics. Militant Evangelists on the Road to Nuclear War*. Westport, CT: Lawrence 1986, S. 16. Sie dazu auch die Bemerkung von Forbes, "How Popular Are the Left Behind Books ... and Why?", S. 28.

<sup>82</sup> Tomis Kapitan, "The Terrorism of "Terrorism"". In: James Sterba (Hg.), *Terrorism and International Justice*. New York/ Oxford 2003, S. 47-66.

und als angemessene Lösung des Problems nur die Eliminierung der Täter übrig lässt. Terroristen sind moralische Nihilisten und stehen außerhalb der Rechtsordnung. Sie müssen in einem Krieg vernichtet werden. Das Außenministerium erstellt jährlich eine Liste von Terror-Organisationen. Wechselt man von dieser Semantik zu den Anwendungen, zeigen sich Ungereimtheiten. Zurück zu der Behauptung von George P. Shultz, es sei sonnenklar, wer Widerstandskämpfer und wer Terrorist ist, und seinen beiden Beispielen. Die von den USA unterstützten Contras haben in den achtziger Jahren in Nicaragua cirka 3000 Zivilisten umgebracht, von den Gräueln der antisowjetischen Kämpfer in Afghanistan ganz zu schweigen. Aus der Rückschau wird deutlich, dass beide Beispiele nicht einfach nur unglücklich gewählt sind, sondern dass die „Terrorismus“-Rhetorik vom politischen Freund-Feind-Schema dominiert wird. Im Moment der Verwendung wird die Bezeichnung wie von selbst deckungsgleich mit den jeweiligen politischen Feinden. Dafür ein jüngster Fall. Nach ihrem Einmarsch im Irak haben die USA mit einer iranischen Oppositionsgruppe, die sich dort seit Jahren auf den gewaltsamen Sturz des Regimes in Iran vorbereitete – die *Mujahedin-e Khalk* – einen Waffenstillstand geschlossen; sie haben ihre Waffen behalten dürfen, um sie gegen eventuelle Eindringlinge aus dem Iran zu benutzen. Dazu musste die Gruppe allerdings erst von der Liste der ausländischen Terrororganisationen des Außenministeriums gestrichen werden. Daniel Pipes, der über den Vorgang in einem Zeitungsartikel unter dem Titel „Ein terroristischer US-Verbündeter?“ berichtet, kommt zu dem Schluss, dagegen sei auch nichts einzuwenden. Sie stellten ja keine Bedrohung der Sicherheit der Vereinigten Staaten mehr dar.<sup>83</sup>

Zurück zu der Frage der Definition von Terrorismus. In denselben Jahren, als die Konferenzen des Jonathan-Instituts stattfanden, nämlich 1983, legte sich das U.S. State Department auf eine Definition von Terrorismus fest.

„The term ‘terrorism’ means premeditated, politically motivated violence perpetrated against noncombatant\* targets by sub-national groups or clandestine agents, usually intended to influence an audience”.

---

<sup>83</sup> Daniel Pipes/ Patrick Clawson, „Ein terroristischer Verbündeter?“ New York Post 20. Mai 2003. Übersetzt aus dem Englischen von H. Eiteneiner. Internetpublikation. <http://de.danielpipes.org/article/1157>.

<sup>84</sup> US Department of State, Counterterrorism Office, Releases, Patterns of Global Terrorism 2000, Introduction. <http://www.state.gov/s/ct/rls/pgtrpt/2000/2419.htm>.

Diese Definition brandmarkt jede Art von Gewalt, die von nicht-staatlichen Gruppen gegen nicht-militärische Ziele ausgeübt wird, als Terror - unabhängig davon, ob sie Widerstand gegen eine Besetzung ist oder nicht. Besondere Beachtung verdient das Sternchen. Es erläutert, dass zu den Zivilisten auch Militärs zählen, die gerade nicht im Dienst sind.

Als Präsident Bush den Krieg gegen den Terror ausrief, unterzeichnete er im Februar 2002 ein internes Memorandum.

„Betrifft: Humane Behandlung von al Qaeda und Taliban Gefangenen“.

Der Oberkommandierende und Chief Executive der Vereinigten Staaten ordnet an: „Keine der Regeln der Genfer Konvention trifft auf unseren Konflikt mit al Qa’eda in Afghanistan oder anderswo in der Welt zu, da – neben anderen Gründen – al Qa’eda keine Vertragspartei von Genf war“. Natürlich verlangen unsere Werte von uns, so heißt es weiter, auch solche Gefangene human zu behandeln, die auf diese Behandlung keinen rechtlichen Anspruch haben. Danach aber bekräftigte der Oberkommandierende eine Anordnung seines Verteidigungsministers, „wonach die Gefangenen human und in einer Weise, die mit den Prinzipien von Genf übereinstimmt, behandelt werden sollen, <sup>85</sup> soweit dies die militärischen Notwendigkeiten (meine Unterstreichung HGK) zulassen“.

Ohne diese Einschränkung wären die Praktiken im Gefangenenlager von Guantanamo und Abu Ghraib nicht möglich gewesen. Seymour M. Hersh hat Debatten in der Regierung über Folterungen in Guantanamo recherchiert. Nicht alle grausamen, inhumanen oder entehrenden Praktiken würden genug Schmerzen und Leiden hervorrufen, um unter das Folterungsverbot zu fallen, war die einhellige Meinung. Außerdem habe der amerikanische Präsident kraft der Verfassung des Landes sowieso das Recht, die Genfer Konvention in der Beziehung zu Afghanistan auszusetzen, wovon er allerdings noch <sup>86</sup> keinen Gebrauch machen wolle.

## Schluss: Ein unvertrautes Kapitel gegenwärtiger Religionsgeschichte

Wenn man die religiöse Deutung des Nahostkonfliktes näher betrachtet, schlägt man ein neues Kapitel der Religionsgeschichte der Moderne auf. Allerdings merkt man auch, wie schwierig es uns geworden ist, Religion zu verstehen; wir

---

<sup>85</sup> Mark Danner, *Torture and Truth. America, Abu Ghraib, and the War on Terror*. New York: New York Review of Books 2004, S. 105f.

<sup>86</sup> Seymour M. Hersh, *Chain of Command. The Road from 9/11 to Abu Ghraib*. New York: HarperCollins 2004, S.1-20.

sind religiöse Analphabeten geworden. Ich möchte deshalb am Ende zusammenfassen, was man aus der Betrachtung dieses Falls lernen kann.

Die Annahme, dass es in der Moderne keinen Glauben an eine Heilsgeschichte mehr geben könne, ist falsch – auch historisch. Neben dem Glauben an einen Fortschritt, den Menschen durch Naturbeherrschung und Gesellschaftsreform selber bewerkstelligen können, blieb die Erwartung einer Zeit des Heils am Ende aller Geschichte bestehen. Man kann daher von einer Verdoppelung des Zukunftsbegriffs sprechen. Die Zukunft kann von der Gegenwart her entworfen werden und ist dann ein offener Raum, den der Mensch planen und gestalten kann. Vom Ende her entworfen kann die Zukunft jedoch auch als eine Zeit des Heils verstanden werden, in der die Menschheit von ihrem Leiden und aller Sinnwidrigkeit erlöst wird – Zukunft wird als Erfüllung des Heilsversprechens an Abraham und seine Nachkommen begriffen. Die beiden Konstruktionen, Geschichte als säkularer Ort geplanten Fortschritts und als Schauplatz einer Manifestation des Heils sind gleichermaßen gültig geblieben.

Akteure können auch heute noch einem Konflikt eine heilsgeschichtliche Rahmung geben, ohne dass sie deshalb ungebildete Fanatiker sein müssen. Im Nahostkonflikt hat dies zweifellos zu einer Verschärfung des Konfliktes geführt. Wenn die Besiedelung eines besetzten Territoriums oder der Widerstand dagegen heilsgeschichtlich gedeutet werden, scheinen Lösungswege im Rahmen des Völkerrechts ausgeschlossen zu sein. Jedoch ist dies nicht notwendig so. Die ultra-orthodoxe Ablehnung der Gründung eines jüdischen Staates ist mit dem Auftreten von religiösen Siedlern nicht verschwunden. Auch heute noch leben ultraorthodoxe Juden ihrem eigenen Verständnis nach in einem doppelten Exil: nicht nur in einer Zeit ohne Messias, sondern zudem noch in einem religiös illegitimen jüdischen Staat. Besonders plastisch kommt dies darin zum Ausdruck, dass zu der Delegation der Palästinenser, mit denen die Regierung Israels im Rahmen der Oslo-Verträge Verhandlungen führte, auch ein ultra-orthodoxer Rabbiner gehörte. Er verstand sich als ein jüdischer Palästinenser, der an der Einrichtung eines nicht-jüdischen Staates in Palästina mitwirkt. Die Auffassung, dass ein Jude das Ende nicht herbei zwingen darf, ist Teil der jüdischen Tradition geblieben und kann daher jederzeit neu verbindlich werden. Die Autorität religiöser Traditionen ergibt sich nicht aus ihnen selber, sondern wird ihr von den Gläubigen gegeben. Ebenso sind in der heilsgeschichtlichen Deutung, die Islamisten dem Konflikt gaben, zwei Optionen angelegt: neben einer kriegerischen Gesinnungsethik, die den bewaffneten Kampf für die

Gemeinschaft verlangt, eine Verantwortungsethik, die angesichts der sozialen Institutionen und der von ihnen Abhängigen die Praktizierung von Geduld fordert. Frieden kann es aus dieser Sicht mit Israel zwar nicht geben; sehr wohl aber kann man sich einen Waffenstillstand vorstellen. Auch heilsgeschichtliche Konfliktdeutungen enden nicht notwendig in Gewalt. Es ist daher nicht richtig, zu meinen, die heilsgeschichtliche Deutung sei immer Konflikt verschärfend und daher schlecht. Sie kann genauso von den Gläubigen ein „Leben in der Differenz“ verlangen: eine Erwartung von Heil, ohne die gegenwärtige Ordnung mit Gewalt zu ändern. Organisationen als ganze ohne Rücksicht auf diese Ambivalenz als Terrororganisationen zu bezeichnen und sie ausmerzen zu wollen, ignoriert diese Ambivalenz und wird selber eine Quelle von Gewalt.

Religiöse Netzwerke und Gemeinschaften breiten sich seit einigen Jahrzehnten dramatisch aus. Die explosionsartige Verbreitung protestantischer Gemeinden in Lateinamerika und im Pazifikraum ist ebenso zu nennen<sup>87</sup> wie die Welle der Gründung von Moscheegemeinden in Europa und den USA.<sup>88</sup> Die Globalisierung fördert ganz offensichtlich die Macht religiöser Vergemeinschaftung. Mit dem Aufkommen von rationalen modernen wirtschaftlichen und politischen Ordnungen haben religiöse Gemeinschaften eine wachsende Bedeutung erlangen können: wegen ihrer Brüderlichkeitsethik. Diese ist besonders gefragt in kritischen Lagen, in denen der Einzelne gegen wachsende Risiken und existentielle Gefährdungen weder durch Nachbarschaft und Verwandtschaft noch durch den Staat ausreichend geschützt und gesichert ist. Die Brüderlichkeitsethik kann unter diesen Bedingungen verschiedene Formen annehmen. Hamas hat in Situationen, in denen ihre Netzwerke von außen bedroht wurden, kriegerische Gesinnungsethik gefördert; wenn diese Bedrohung nachließ, hat sie Verantwortungsethik verlangt. Meine Vermutung ist, dass alle Versuche, Hamas (oder Hizbollah) zu zerstören, aussichtslos sind und immer nur neue Fälle demonstrierter kriegerischer Gesinnung hervorbringen.

---

<sup>87</sup> Dem englischen Religionssoziologen David Martin verdanken wir dazu die gediegensten empirischen Studien: David Martin, *Tongues of Fire. The Explosion of Protestantism in Latin America*. Oxford: Blackwell 1990; derselbe, *Pentecostalism: The World their Parish*. Oxford: Blackwell 2002 (siehe auch seinen Beitrag in diesem Band).

<sup>88</sup> Olivier Roy, *Globalized Islam. The Search for a New Ummah*. New York: Columbia UP 2004 geht auf den Vorgang islamwissenschaftlich ein. Empirisches Material muss man aus einzelnen Länderstudien erheben. Für Deutschland siehe Ursula Spuler-Stegemann, *Muslimen in Deutschland. Informationen und Klärungen*. Freiburg: Herder 2002.

Gershom Gorenberg hat in einer Untersuchung des Kampfes um den Tempelberg<sup>89</sup> darauf hingewiesen, dass die Staatsmänner an der Veränderung des Nahostkonfliktes nicht schuldlos sind.

„Die Leichtfertigkeit, mit der politische Führer die Unterstützung religiöser Führer<sup>90</sup> suchen, während sie eine mögliche Wirkung ihrer Ansichten in Abrede stellen, ist ein Problem“.

Man muss von den Politikern eine konsistente Politik verlangen: dass sie einseitige Duldsamkeit gegenüber jüdischen Bewegungen, die internationales Recht missachten, aufgeben und dass sie die ebenso einseitigen Kriege gegen islamistische Netzwerke einstellen. Die Ambivalenz religiöser Gemeinschaften bietet ausreichend Ansätze für eine Politik der De-eskalierung auf beiden Seiten. Um des Friedens willen brauchen wir einen Staat, der die bestehende Rechtsordnung gegen alle religiösen Ansprüche verteidigt; und wir brauchen Politiker, die mit der Macht religiöser Gemeinschaften zum Nutzen des Gemeinwohls konstruktiv umgehen.

---

<sup>89</sup> Gorenberg, *The End of Days*, S. 244.

<sup>90</sup> Gorenberg, *The End of Days*, S. 195.